

Persönliche Mitteilungen

Gartenbaudirektor Albert Brodersen †

Was plötzlich und unerwartet das Stadtgartendirektor i. A. und Gartenbaudirektor Albert Brodersen am 4. Januar 1930 infolge Herzschlages im 73. Jahre seines an Arbeit und Erfolgen reichen Lebens.

Brodersen wurde geboren am 16. November 1857 in Wölsberg, Kreis Bida in Ostpreußen, und besuchte nach seiner Beendigung des Pädagogischen Instituts in Breslau von 1874-1876, wo er Studienfreund von van der Smitten und Kufen wurde. Nach einigen Gehilfenjahren wurde er Obergärtner der Familie Vorzig, welche einen, weit über Berlin hinaus bekannten Garten mit vorzüglichen Kulturen, auch Orchideen, in Berlin-Rosenthal besaß. 1884 bestand er das Königl. Obergärtnerexamen in Potsdam-Wildpark.

Am 1884 trat dann Brodersen in den Betrieb der 1867 gegründeten Landshaftsgärtnerei Friedrich Körner, Berlin-Steglitz, ein, wurde 1888 zusammen mit Gustav Körner, dessen Schwelger er heiratete, Mitinhaber der neuen Firma Körner & Brodersen.

In dieser Eigenschaft hatte er Gelegenheit, bedeutende Gartenanlagen zu schaffen; so z. B. in Guben, in Bergisch-Gladbach, Bensberg usw. Er arbeitete viel gemeinschaftlich mit dem Architekturführer, Emanuel und Gabriel von Seidl und dem Geheimen Bauräten Kayser, von Großheim und March.

Im Juli 1900 wurde Brodersen mit dem Titel Königl. Gartenbaudirektor ausgezeichnet. Nach dem Tode des Stadtgartendirektors Nüchting in Berlin wurde er im Februar 1910 dessen Nachfolger. Hier kam er die Anlagen des Volksparkes, der Erweiterung des Viktoriaparkes, den Urnenhain in der Gerichtstraße und den neuen Friedhof in Buch, der sich leider später als Begräbnisstätte als ungeeignet erweisen sollte. Seine größte Stärke innerhalb dieses Amtes war die Entfaltung eines nie vorher gesehenen Blumenluzus auf den Stadtflächen, den er mit außerordentlicher Art und Liebe, allerdings mit enormen Kosten, zu bewerkstelligen wußte.

Eine zweite Tat war die Einführung einer großen Statistik über die Anlagen Berlins in Bezug auf ihre Unterhaltungskosten. Von der fleißigen Ausgabe für einen Platz, von jedem Nagel oder Befestigen ab begann die Eingetragene in ein Kartensystem größten Maßstabes. Hiermit sollte erreicht werden, auf Grund der errechneten Schlußfolgerungen die Mittelbewilligung zu erleichtern und andererseits die Mittel gerecht auf die Revision zu verteilen. Auf gleiche Weise wurden auch die Anzuchtstellen der Pflanzen errechnet. Wenn man auch seinerzeit mit Recht annahm, daß die statistische exakte Berechnung von Anzuchtstellen analog etwa der Herstellung von Glühbirnen eine Spielerei oder gar Unmöglichkeit schien, so muß

doch gesagt werden, daß der Kern des Brodersenschen Gedankens nach Abwurf der Liebertreibungen gut war und der Erfolg, die Kosten der Unterhaltung jeder, auch der kleinsten Anlage, nachweislich festzustellen, eintrat und wesentliche Dienste geleistet hat und noch leistet. Wenn Goethe die Statistik als eine Lüge bezeichnete und andere sagen, man könne aus jeder Statistik herauslesen, was man gerade brauche, so ist das heute wohl doch nicht mehr ganz richtig!

Schwieriger wurde Brodersens Blumenluzus im Kriege und vor allem in der Nachkriegszeit. Der enorme Verbrauch an Pflanzen zeitigte einen starken Aufschwung der städtischen Gärtnereien, der nach dem unglücklichen Kriegsende umschlug in die Förderung der Wirtschaft dieser Anzuchtstätten. Hier sehen nun die bekannten Auswüchse ein, von denen leider noch jetzt oft die Rede sein muß. Die Gärtnereien zogen gezwungenermaßen mehr als die Bewaltungen selbst brauchen. Dazu waren die Gärtnereien natürlich nie errichtet worden.

Brodersen trat 1925 in den Ruhestand, nachdem er durch besonderen Magistratsbeschluss angeführt seiner ganz außerordentlichen Fähigkeit noch drei Jahre über sein gesetzliches Pensionsalter hinaus tätig bleiben konnte.

Im dienstlichen Bereiche war es oft schwer, seinen lebhaften Intentionen zu folgen oder eine Debatte zu führen. In den Berufsvereinen war er ein gern gesehener Mitglied; er war Ehrenmitglied des Verbandes ehemaliger Potsdamer, dessen Leitung lange in seinen Händen lag. Seinem letzten Wunsch entsprechend, wurde Albert Brodersen in Hohenstein bei Remmunitz in Ostpreußen, wo sein Vaterhaus steht, beigesetzt.

Der Gärtnereiführer und Blumengeschäftsinhaber Gustav Hollstein, Dunschau, Kirchhofstraße, feierte am 6. Januar das 40jährige Geschäftsjubiläum. Aus ganz bescheidenen Anfängen heraus hat sich ein musterbildender Gartenbaubetrieb und ein umfangreiches Blumengeschäft entwickelt.

Wäge es der Bestsellerguppe vergönnt sein, Betriebe in Körperlicher Gesundheit und geistiger Frische noch recht lange vorzudrücken. Er verstand es auch in dieser Zeit, in Kollegenkreisen seine Wertehaltung zu behaupten. Wir beglückwünschen ihn von ganzem Herzen.

Am 10. Januar d. J. feierte Bruno Schaeffer, der Vorsitzende des Gärtnervereins von Bromberg (Polen), das Fest der silbernen Hochzeit.

Die bekannte Pflanzenschutzmittelfabrik F. Schacht & Co. m. b. H. in Braunschweig, konnte mit dem Ablauf des Jahres 1929 ihr 70jähriges Bestehen feiern.

Adolf Grille 25 Jahre Vorstandsmitglied der Bez.-Gr. Berlin.



Mit Ablauf des letzten Jahres war der bekannte Großgärtner Adolf Grille, Berlin-Weißensee, 25 Jahre im Vorstande unserer Bez.-Gruppe. Es bedarf eigentlich keiner weiteren Erörterung der vorzüglichen Bewährung Grilles als die Feststellung dieser Tatsache, denn wenn jemand 25 Jahre einem Vorstande angehört, dann müssen seine Eigenschaften wohl so sein, daß sie jeder Kritik standhalten.

Ja, wir wissen, was wir an ihm haben. Wohl kaum jemals hat er bei unseren Beratungen gefehlt, und in wichtigen Angelegenheiten konnten wir überhaupt nicht seines Rats entbehren, gleichwie auch die Deutsche Dageverficherung für Gärtnereien a. G. und die Blumentopffabrik A. G. ohne ihn wichtige Beschlüsse nicht fassen mögen.

Adolf Grille ist eben ein ganzer Mann, eine Volksperson, er ist in seinem beispiellosen, doch oft nicht ganz leichten geschäftlichen Aufstieg durch Erfahrungen gegangen, die sich nicht ein jeder anzueignen vermag, — und so wiegt sein Wort schwer im Rate.

Es mag hier ein kurzer Blick seines Werdeganges gegeben sein — wer das Zeug in sich spürt, mag es ihm nachmachen.

Grille wurde am 18. Dezember 1867 zu Wehlau bei Großhain l. Sa. geboren. Er lernte in einer Gärtnerei und kam schließlich in seiner Schulzeit nach Berlin. Auch er war als Gehilfe dort, wo alle, die etwas auf sich hielten, einmal gearbeitet haben mußten, bei E. Ghend vor dem Frontlucifer Tor. Von hier ging er als Obergärtner zur benachbarten

Doberschen Gärtnerei, bekannt als Rosenanzuchtstätte von Teppichbeetpflanzen.

Und damals, Anfang der neunziger Jahre, hörte man zuerst von ihm, als von einem tüchtigen Kultivateur. Von Dabers holte ihn Reinhold Hoffmann fort, der in Weihensee eine der bestrenommierten Gärtnereien Berlins besaß.

Nach mehrjährigem erfolgreichem Wirken kamte Grille 1896 dann in der Dorfstraße zu Weihensee die 2 Morgen große Hofmannsche Gärtnerei. Nach weiteren 10 Jahren emigrierte er nach Berlin. Bald folgten noch die Ankäufe der Gärtnereien von F. Mai und von Katenhagen. Jetzt ist die Grillesche Gärtnerei an der Dorfstraße 10 Morgen groß; davon sind etwa 6 Morgen unter Glas, 10 Morgen Pachtland liegen noch an der Feldstraße, und 30 Morgen Eigentum in Heinersdorf; hier soll einmal, wenn die Kulturen in Weihensee aufgehoben werden, die fünfjährige Großgärtnerei entstehen.

Der Grillesche Gartenbaubetrieb ist die größte und vielseitigste Hofgärtnerei Groß-Berlins, vielfach Deutschlands. Angelegte Mengen aller Arten Pflanzungen werden kultiviert oder geben im Veredelungsbetriebe durch die Gewächshäuser. Dem „alten Herrn“ — eigentlich darf man ihn noch gar nicht so nennen — haben zwei tüchtige Söhne zur Seite, Alfred in den Kulturen und Karl im Handel. Allein würde es auch ein Adolf Grille kaum noch bewältigen können.

In der ersten Vorstandssitzung des neuen Jahres haben wir das letzte Jubiläum unseres Freundes gefeiert, wobei ihm ein kleines Dankgeheim überreicht wurde und unser Obmann Worte des Dankes und der Anerkennung sprach, die aus warmem Herzen kamen und warm zum Herzen gingen. Präsident Bernikel überreichte die Ehrenurkunde des Reichverbandes.

Wäge das Beispiel Grilles für viele Anlaß sein, nicht müde die Hand vom Pfluge zu nehmen, sondern durchzuhalten im Geschäft wie in beruflichen Kreisläufen! Dagefdr. e.

Jan Siebrecht, Kassel, Mitbegründer und langjähriger Obmann der Bez.-Gr. Hessen-Kassel, wurde in der Jahreshauptversammlung, am 2. Januar 1930, zum Ehrenobmann ernannt.

Jan Siebrecht stellte seine ganze Kraft in unermüdlicher, aufopfernder Weise in den Dienst der Allgemeinheit. In 25jähriger Tätigkeit, an der Spitze der Bezugsgruppe, wirkte er zu Ruhm und Frommen aller um Rat angehenden Kollegen, von allen als tüchtiger freisamer Fachmann bekannt und hochgeschätzt. Sein Bemühen, die Beziehungen und Ziele des Reichverbandes voll und ganz zu vertreten.

Wäge er der Bezugsgruppe vergönnt sein, ihren im 72. Lebensjahr lebenden Ehrenobmann noch lange an ihrer Spitze zu behalten. Paul Wiltmer, Obmann. Horst Steller, Schriftführer.

„Ihre Fragestellung legt einen Irrtum voraus, mein gnädiges Fräulein. Doch davon später, wenn es Sie wirklich interessiert. — Jetzt wollen wir uns lieber erst mal mit Ihrem Arm beschäftigen.“

Während Dr. Buchbaum seine Patientin untersuchte, bestellte der Major ein warmes Frühstück. Er hatte vor lauter Staunen kein Wort mehr herausgebracht. Aber nun war er auch so neugierig geworden, Näheres über diesen interessanten Mann zu erfahren, daß er ihn nach der Untersuchung durch eine gemeinsame Mahlzeit noch für eine Weile zurückhalten wollte.

Die Untersuchung ergab, daß alles in bester Ordnung war. Vorsichtig hätte sich die Patientin nur ruhig zu halten; erst in einigen Tagen sollte mit leichter Massage begonnen werden.

Die Einladung wollte Bug nicht annehmen. Doch als sie ihn so dringend bat, gab er schließlich nach. Sie gefiel ihm heute weit besser, denn sie gab sich viel natürlicher als während der jeden Reifeplauderei. Und hübsch war sie wirklich auch — mit ihrem braunen Vokalismus und den weichen blauen Augen, die so herausfordernd aufblitzen konnten. — Jetzt verdammt hübsch! Aber Bug konzentrierte nur einfach diese Tatsache. Ach, du lieber Himmel, wie viele solche Frauen hätte er in seinem Leben schon kennengelernt! — und wie waren sie ihm nachgelaufen, alle die hübschen Frauen dreier Erdteile! Nein, so leicht war nicht Bug nicht von einem hübschen Mädchen aus der Reihe zu bringen!

Nun saßen sie bei einer echt italienischen Colazione um den kleinen runden Tisch. Der Major erob das Glas mit dunkelrotem Glanz, sprach ein paar herzliche Dankesworte, und man ließ miteinander an.

„Eigentlich ein netter und vornehmer Mann“, dachte Bug bei sich. „Deshalb gibt er sich nicht immer so einladend und menschlich.“

„Nehmen Sie nicht von der Fiktion mit, Herr Doktor?“ fragte sie, ihm die Blatte hinreichend.

„Nein, ich danke sehr.“

„Über von dem Ausschall?“

„Nein, danke; ich... ich esse nichts von ermordeten Tieren.“

„Wie?“ fragte der Major erstaunt.

„Ich bin Vegetarier, wenn man das so nennen will. Ich meine: nicht aus Gesundheitsbedenken, sondern aus Prinzip.“

„Weil Sie mit Tieren arbeiten?“ fragte sie neugierig.

„Nein, weil ich Tiere liebe.“

„Ich sollte meine Tiere prägen? Mein Gott, was denken Sie denn von mir?“ rief Bug ganz entsetzt. „Natürlich touchiere ich meine Tiere beim Proben, das heißt: ich bekomme mal einen kleinen Knack mit der Peitsche. Aber das sind nur Pröhen, — Ausweilungen, die nicht wehe tun.“

Der Major schüttelte den Kopf. „Ich habe doch auch viele Hunde gehabt. Aber ohne Pröhen bin ich da nie durchgekommen. — Sogar bei Kindern kommt man nach meiner Erfahrung nicht ohne gelegentliche Schläge aus.“

„Frei lachte auf. „Ja, ich erlaube mich noch ganz gut, Papa.“

„Kinder sind Menschen“, sagte Bug trocken. „Was meinen Sie damit?“ Der Major meinte ein etwas lächelndes Gesicht.

„Ich meine damit, daß bei Menschen — auch bei erwachsenen Menschen — eine ordentliche Tracht Pröhen gelegentlich sehr am Platze ist. Nicht die Tat ist das eigentlich Strafbare, sondern die Gesinnung, die dahinter steht. Tiere haben aber nie eine gemeine Gesinnung. — Sind nie böse, wenn man sie nicht erst durch Mißhandlungen böse gemacht hat.“

Man schweig ein paar Augenblicke. Dann sagte der Major: „Wohin sollten aber solche Pröhen führen — in der Strafrechtslehre zum Beispiel? Man kann doch Menschen nicht ihrer Gesinnung wegen bestrafen?“

„Deshalb nicht?“

„Nun, nehmen Sie mal an, daß ein Mensch bei jeder Gelegenheit die gemeine Gesinnung offenbart, ohne aber dabei mit den Gesetzen wirklich in Konflikt zu geraten. Soll man einen solchen Menschen etwa... hängen?“

„Ich fände es durchaus in der Ordnung, wenn Menschen, die eine hoffnungslos gemeine Gesinnung offenbaren, einfach bestrafte würden“, erklärte Bug.

Der Major schweig hierauf. — nicht weil er dem Clown ganz unecht gab, sondern weil er nicht zu erwidern wußte. Diese Unmöglichkeit verblüffte ihn durch ihre Unerwartetheit gar zu sehr.

„Aber nun müssen Sie uns erzählen!“ plappte sie plötzlich hemmungslos heraus. „Bitte, bitte!“

„Nun. Aber Sie müssen sagen, was ich erzählen soll!“

„Alles, alles!“

„Bug lachte hell auf. Es war das erste Mal, daß sie ihn richtig lachen hörte. — lachen sah. Und sie fand sein Gesicht, das ihr erst nur interessiert und fragend erschienen, plötzlich hübsch und sympathisch! — ja zum Verlieben hübsch und sympathisch!“

„Also wollen Sie meine Lebensgeschichte hören?“

„Rein, jetzt machen Sie sich lustig über mich.“

„Durchaus nicht. Meine Eltern waren auf der Reise von Vissabon nach Le Havre, das Schiff scheiterte, im Rettungsboot erlöste ich das Licht dieser herrlichen Welt.“

„Und das nennen Sie nicht romantisch?“

„Für meine Mutter war es, glaube ich, durchaus nicht romantisch.“

„Wie sind Sie nun als Arzt darauf gekommen, zum Jirkus zu gehen?“

„Ihre Fragestellung, Fräulein Vorhände, geht von solchen Voraussetzungen aus. Sie hätten fragen müssen, wie ich als Jirkusmensch darauf kam, Medizin zu studieren! — Ich kamme aus einer Jirkusfamilie. Die Familie Buchbaum gehört zu den ältesten Jirkus-Dynastien, und ich bin darauf nicht weniger stolz, als es ein Habsburger oder Hohenzoller auf sein Geschlecht ist, wenn unser Stammbaum auch nicht ganz so alt ist.“

„Habsburger!“

„Habsburger!“

„Die erste Urkunde über meine Familie stammt aus dem Jahre 1638; da waren meine Vorfahren schon — während des dreißigjährigen Krieges — als Soldaten in den Lagern der großen Armeen. Der erste Jirkusdirektor von und war mein Urgroßvater, — das heißt, er hatte eine sogenannte Arena, — eine kleine umherziehende Truppe, die unter freiem Himmel spielte, und deren Prunkstück — damals etwas

Unerschüttes — der Elefant Brahma war, — derselbe, der Ihnen den Arm aufgeknüpft hat.“

„Wie?“

„Sie brauchen gar nicht zu rechnen; Brahma ist über hundert Jahre alt; wahrscheinlich hundertdreißig. — Nun werden Sie ihm vielleicht auch nicht mehr so böse sein. Einem so alten Herrn muß man schon etwas gutachten. Uebrigens tut er niemand etwas zuleide, der ihm nichts tut — und mir nichts tut — und seinem alten indischen Wärter Dhalfee. — Den haben Sie wohl noch nicht gesehen, den alten Dhalfee? Er pflegt Brahma seit achtundvierzig Jahren und war schon bei meinem Urgroßvater in Diensten.“

„Nun?“

„Dhalfee kam als Sechszwanzigjähriger zu uns, mein Urgroßvater war damals neunundfünfzig Jahre, Brahma fünfundsiebzig Jahre alt. Nächstes Jahr feiert Dhalfee also hundert fünfundsiebzigsten Geburtstag, in zwei Jahren feiern Dhalfee und Brahma ihr fünfzigjähriges Jubiläum, — das wird bei uns mindestens so feierlich begangen werden wie eine goldene Hochzeit.“

„Rein Gott!“

„Jetzt begreife ich erst, was ich angeordnet habe, als ich mit dem alten Brahma so respektlos verfuhr. — Sie waren sicher sehr böse auf mich?“

„Bug dachte gar nicht daran, diese Frage mit einer liebenswürdigen Lebensart abzutun, sondern er sagte sehr ernst: „Ja, das war ich, und wenn Sie nicht solche Schmerzen gehabt hätten, dann würde ich es Ihnen auch ganz unerbötlichen gesagt haben. Dieses alte treue Tier ist mir so teuer wie ein alter lieber Mensch. Brahma ist sehr klug und sehr feinfühlig, ein wunderbares Geschöpf. Ihnen Sie überhaupt, welche Pflichttreue in so einem Tier steckt? Dem alten Brahma verdanken meine Vorfahren zum großen Teil ihre Erfolge; er war die Grundlage zu dem Aufstieg meiner Familie, der meine Eltern zu vermögenden Leuten gemacht hat. — Heute sind Sie so freundlich nicht mehr. — Aber auch ich verdanke Brahma im Grunde genommen alles, was ich bin und was ich gelernt habe. Ohne ihn wäre ich vielleicht heute ein kleiner Seiltänzer oder wer weiß was sonst.“

„Berzehen Sie mir“, sagte Bug weich. „Nun werde nie wieder so etwas tun. Ich habe bisher nie über Tiere und ihr... wie soll ich sagen? — ihr Seelenleben kann ich wohl nicht gut...“

„Doch, doch; sprechen Sie ruhig von der Tierseele; Sie ist es wert, davon zu sprechen — und zu schreiben.“

„Fred nachdenkliche Remondlung dauerte nicht lange. Bald war sie wieder beim Fragen, und sie erzählte allmählich die ganze Lebensgeschichte (Fortsetzung folgt)